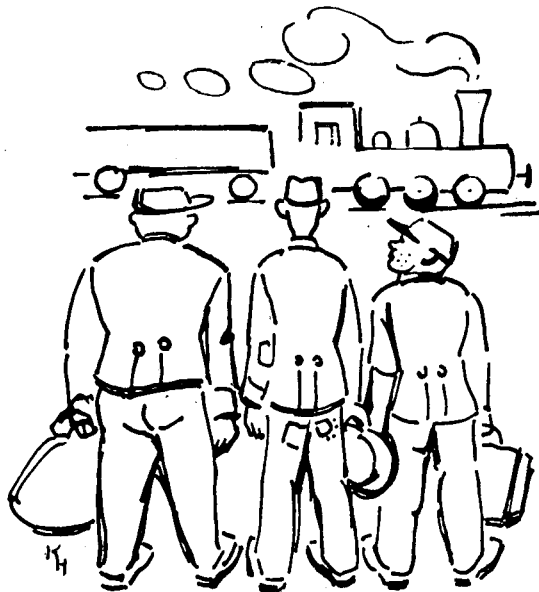


# Heimkehr 1945

Von einem Anachoreten, einem Kesselflicker und einem Posaunenengel,  
die gemeinsam in die Heimat zogen

Von Willi Dittgen

Und dann standen die drei vor dem großen Lager, das ein häßlicher, rostiger und zudem stacheliger Drahtkranz säumte. Sie waren frei und durften heimgehen. So stand es auf den Zetteln, die sie in ihren Taschen hatten. Fassen konnten sie das Unwahrscheinliche noch nicht, und so waren ihre ersten Schritte auf der Landstraße zum Bahnhof nicht stürmisch und schnell, sondern langsam und tastend. Auch das Tier mißtraut zunächst dem Ungewohnten.



Mühle. Der eine Flügel war geknickt. In dunkles Laub gebettet, duckten sich rote Ziegeldächer. Sie hatten blasse Rauchfahnen ausgesteckt und blinzelten mit ihren blanken Fenstern zur frühen Sonne hinauf.

Auf einem Dorfbahnhof besorgte Pitter Obst, eine ganze Mütze voll, die ersten Äpfel der Heimat, mit Backen rot wie Burgunder und duftend wie alter Rheinwein. Die drei huben an zu schmatzen und zu kauen, daß dem Bauern, der zuschaute, ganz warm ums Herz wurde und er noch eine Mütze voll dazu gab.

Als der Zug in G. einfuhr, standen dort wartende und fragende Menschen. Die drei stiegen aus: Karl, lang und hager, Gerd etwas kleiner und gedrungener, ein runder Kopf mit stoppeligem Barte, Pitter, kräftig, rund und stark. Alle drei hatte die Sonne gebräunt, alle drei hatte die Härte der letzten Jahre gezeichnet, alle drei waren schmutzig und abgekämpft von beschwerlicher Reise. Ein Mädel in verschlissnem Röckchen steckte jedem eine Zigarette zu und lächelte verlegen. Die drei waren von so viel Liebe überrascht, dankten glücklich und stapften aus den Trümmern des

Sie ritten in die Freiheit auf dem runden Rücken eines Petroleumzuges, unter zartblauem Himmel durch den dunkelgetönten letzten Sommer. Obstbeladene Bäume nickten bedächtig, Bauern schwärmten auf den Äckern und winkten verschnaufend herüber. Dann traten Frauen vor die Haustüren oder beugten sich aus den Fenstern. Zwei Mädel standen an der Schranke eines Überweges. Weiß und rot leuchteten ihre Kleider. Karl trank für einen Augenblick ihr Lachen.

„Die beiden waren sicher Schwestern und könnten Else und Annchen heißen.“

Gerd dachte nur so, als man schon eine Meile weiter gerollt war. Wie weit man doch schauen konnte. Die Pappelreihe da drüben hatte sich vor einem Dörflein ausgerichtet, und hinter dem braunen Acker ragte eine

Bahnhofs in die Trümmer der Stadt. Das alte Rathaus war nur noch ein Berg aus Ziegelsteinen und Balken. Ein alter Schnauzbart mit weißer Armbinde regelte den spärlichen Verkehr.

„Vor einem Jahr gab's hier an der Ecke noch ein gutes Bier.“ So stellte Karl traurig fest und marschierte etwas schneller. An den Anblick von Trümmern und an Bilder der Zerstörung hatte sich ihr Auge längst gewöhnt.

\*

In einem leeren Schaufenster lockten zwei große Spiegel. Heinz fingerte aus der Tiefe seiner Hosentasche das Fragment eines Kammes und fuhr damit durch die Haare. Die anderen beiden stellten sich, von soviel Eifer angelockt, dazu und bewunderten, jeder zum ersten Male, seit langem, ihr Abbild in Lebensgröße. Sie waren entsetzt. „Wie ein Anachoret“, meinte Karl beim Anblick seiner schmaler gewordenen Umriss. „Ein richtiger Wüstenheiliger“. „Und ich ein wandernder Kesselflicker“, brummte Gerd, fuhr sich durch die knisternden Bartstopeln und grinste. Pitter blies die Backen auf und wollte gar nichts sagen, als die beiden ihn musterten. Da erinnerte sich der Anachoret plötzlich einer großen Figur an der Orgel daheim und sagte nur: „Posaunenengel“. Da mußte der Kesselflicker herzlich lachen und der Posaunenengel machte fröhlich mit.

\*

Auf der Landstraße mit den gewaltig großen Linden trabten die drei langsam dahin. Lange Fahrzeugkolonnen donnerten vorbei, ohne Unterbrechung. Dazwischen rumpelten schwer und langsam die Karren der Bauern. Gerd machte einen Obstgartenbesitzer weich und schleppte eine Mütze voller Pflirsche heran. Als sie hineinbissen, konnten sie sich des quellenden Saftes kaum erwehren. Er lief ihnen das stoppelige Kinn herunter und tropfte auf die Straße. Da kam ein altes Weiblein von der anderen Seite, winkte und meinte, der Kaffee stände schon fertig. Die drei sahen sich an, lächelten, nickten und stapften dann in die Küche des niederen Häuschens. Stubenfliegen hockten in schwarzen Schwärmen rings umher wie Krähen auf umbrochenem Acker und füllten den Raum mit einer ewig gleichen summenden Melodie. Pitter begann das Brot zu schneiden, daumendicke Scheiben. Das Brot war braun und körnig, würzig und schwer. Man mußte schon kräftig zubeißen und kauen . . . Und den dreien schmeckte das erste Brot der Heimat mit dem bitteren Gerstenkaffee dazu wie Ambrosia und Nektar.

\*

Hinter einer Erlenhecke, einen Steinwurf weit von der Straße, schlummerte das grünblaue Geheimnis des Kolkes, umkränzt von Schilf und Röhrich, dunkel, unergründlich. Plötzlich begann der glatte Spiegel in seinem Rahmen zu zerbrechen. Hindurch stieß der Perlen sprühende Kopf eines Ungeheuers grunzend an das Licht des Tages, und dieser Kopf gehörte Gerd, dem Kesselflicker. Dann tauchte ein neues, schnaubendes Etwas auf, und das war Pitter, der Posaunenengel, tiefend wie ein Nilpferd. Der Anachoret lag im hohen Gras, Apfel kauend, sog dieses Bild in sich und trank die Farben. Er kniff die Augen zu, um die Fülle des Glücks zu bändigen und stürzte sich schließlich zu den beiden anderen, die gerade mit viel Gewieher Kaulquappen fingen und auf flachen Händen zappeln ließen.

\*

Endlich kam das, worauf die drei schon lange gewartet hatten, ein Planwagen. Nur die klickenden Pferdehufe waren zu hören. Sie durften mitfahren, ließen die Beine an den Seiten baumeln und erzählten dem dicken Kutscher allerlei Lustiges, daß dieser beinahe seine Mütze verloren hätte. So hat er lachen müssen.

Ein Mann kam vorüber, links und rechts zwei Prachtjungen. Der Vater lächelte, und man sah's ihm an, wie stolz er auf die beiden Kerle war. Zinnoberrotes Dach deckte ein weißes Haus und schob sich vor blaugrünen Kiefernwald. Davor breitete sich brauner, aufgebrochener, noch glänzender Acker. All das war in die blaßblaue Seide eines weiten Himmels eingepackt. Welch ein Farbenfest, und die drei schauten nur und schwiegen.

Beim Lehrer in I. sollten sie einen Brief abgeben. Einer, der noch nicht das Glück hatte, heimzukehren, hatte sie darum gebeten. Der Posaunenengel hing genießend in einem Sessel, dem ersten Stuhl seit Monaten. Dem Anachoreten und dem Kesselflicker erging es ähnlich. Sie erlebten wieder das Wunder einer schönen, gediegenen Häuslichkeit. Zigaretten und Tee gabs, von der liebevollen Frau des Hauses und ihren beiden Töchtern gereicht. Karl hatte eine kleine Bitte, und seine Augen streichelten das Klavier. Adelheid, die Jüngere, wußte gleich, was den Hageren quälte. Sie setzte sich ohne Zieren und spielte mit bestem Eifer Schumanns „Träumerei“, zart und innig, wie nur Mädchen spielen können. Dann setzte sich auch die Ältere dazu, und beide verschwendeten ihr Bestes an einer Mozartsonate zu vier Händen.

\*

Am Abend landeten sie bei Karls Onkel, brauchten sehr viel Seife und noch mehr Wasser, rodeten die Stoppelbärte und schlemmten dann im Kreise der großen Familie goldgelben Apfelpfannkuchen, dessen Rand über das Tellerrund hinausging, kauten dunkles Schwarzbrot, mit süßer Butter bestrichen und schlürften kühle Milch dazu. Karl hatte sie selbst gemolken, als er seinen beiden Kusinen bei so wichtigem Geschäft half . . . und er hatte die Kunst, Milch aus dem Euter zu zaubern, noch nicht verlernt.

Dann wartete das Bett. Seit langem nur ein Fabelwesen. Unvorstellbar! Jetzt stürzten sie sich hinein in das Abenteuer der weißen und buntkarierten Kissen. Sie unterlagen und versanken in der unwahrscheinlichen Weichheit, hilflos, müde und pennten, nein, sie schlummerten, traumlos, im Bann des Bettes.

\*

Über die schnurgerade Landstraße rumpelte eine hohe zweirädrige Karre. Eine junge Frau führte die Zügel mit kräftigen bloßen und braunen Armen. Braunblondes Haar hing ihr in einer eigenwilligen Locke übers Gesicht. Hin und wieder schob sie die Unterlippe über die obere und blies das lästige Haar in die Höhe. Da flackerte Gelächter zwischen den Mehlsäcken. Der Posaunenengel hatte das Spiel beobachtet. Sie wurde rot und fuhr sich mit der freien Hand durch das Gelocke. Als dann die Karre durch ein Schlagloch holperte, hätte sie beinahe das Gleichgewicht verloren, wenn sie sich nicht leicht auf des Kesselflickers Schulter gestützt hätte, und diese Notlandung machte ihre Verlegenheit noch größer. Sie rollten unter uralten Birken, würdigen, zerzausten Veteranen, deren älteste Vertreter dicke Schwämme wie kleine Konsolen angesetzt hatten.

Zwei Bauern stapften mit durchgedrückten Knien vorüber, und aus den Spitzen ihrer Sensen zauberte die Sonne goldene Blitze. Sie grüßten herüber und meinten, Anne habe sich da die richtige Ladung zusammengesucht, Mehl und Mannslüe. Anne lachte und gab dem Gaul einen derben Schlag auf den dicken Hintern, daß dieser sich einmal kurz umschaute.

\*

Nicht weit von Annes Hof, dessen Dachsparren noch ungedeckt wie ein Gerippe gegen den Himmel ragten, stand ein Lastkraftwagen, der drei schwere Mühlsteine geladen hatte. Die drei dankten der jungen Frau und durften umsteigen. Der Wagen lief gut und schnell. Er überholte Menschen, die schwere Rucksäcke trugen. Gänse stoben auseinander. Schwarzbuntes Vieh trabte auf den Weiden.

Langsam schaukelte der Wagen über die Brücke. Der Rhein! Er war der gleiche geblieben, der Alte, Bedächtige, Würdevolle. Leichte Schleier lagen über dem Wasser und machten alles unwirklich weich und zart, voll Geheimnis und Wunder. Der Horizont verschwamm im Grenzenlosen. Pappeln und Weiden standen aufgereiht als blaßblaue Schatten. Dort, wo sich die Träger der alten zerstörten Brücke zu einem dichten Gewirr verbogen, schäumte das Wasser ungebärdig und gefährlich. Auch der alte Rhein kann böse werden.

Schon rollte der Wagen durch die Trümmer der Stadt an der Brücke. Todes-  
schweigen lastete auf Schutt und Ziegelhaufen. Die stolzen Türme waren zerbrochen.

Ein Kind wurde auf den Wagen gehoben. Der Anachoret nahm es in seinen Schoß.

Die Mutter stieg nach. Zwei Männer folgten noch und etliche gewichtige Säcke. Uralte  
Linden zogen dann vorüber, die vertrauten Hüter der so wohlbekanntnen Landstraße  
zur Heimatstadt.

Unseré drei Heimkehrer hatte die Unruhe gepackt. Sie schwiegen. Nun kam die  
Wirklichkeit, die Lösung der letzten unbeantworteten Frage. Doch wie würde diese  
Antwort sein? Traurig, freudig, Leben, Tod, Trümmer, Verzicht, Glück, Elend, Ent-  
täuschung, Überraschung? Alle Gefühle wirbelten mit den Stößen des Wagens durch-  
einander.

\*

Die Bremsen schrien. Die drei standen zwischen Ruinen, drückten sich die Hände  
und stolperten dann mit weichen Knien und klopfenden Herzen über Geröll und  
Trümmer zu ihren Wohnungen.

Pitter fand dort, wo einst sein Elternhaus stand, einen niederen Berg von Ziegel-  
trümmern. Dann lag er seiner Mutter in den Armen. Auch der Vater war alt und  
grau geworden. Die Schwester kam mit freudigem Aufschrei gelaufen. Der Bruder  
fehlte — für immer.

Gerd, der Kesselflicker, fand sein Haus leer. Er erschrak, voll böser Ahnung. Doch  
Frau und Kinder wohnten gesund und geborgen auf dem Lande. Er kroch diesmal bei  
Verwandten unter. Nur Karl, der Anachoret, tauchte ein in das Glück eines unver-  
bitterten Wiedersehens, schaukelte seine zwei Jungen auf den Knien, während  
seine junge Frau Kartoffeln briet und alle vier vor lauter Übermut nicht wußten,  
was sie in ihrer Freude anstellen sollten.

So feierte jeder von ihnen sein Wiedersehen, nicht das Wiedersehen mit einem  
Paradiese, doch die glückliche Verbindung mit einer, wenn auch zerschlagenen und  
blutenden doch immer noch lieben und teuren Heimat.